

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 84 (1958)
Heft: 28

Rubrik: Der Rorschacher Trichter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Rorschacher Trichter

WERNER WOLLENBERGER

Die Konferenz der Tiere

In der Nacht vom 29. zum 30. Juni 1958 geschah im Zoologischen Garten zu Zürich etwas durchaus Ungewöhnliches.

Es begann kurz vor Mitternacht. Auf bisher noch nicht abgeklärte Weise verließen die Löwen in geschlossenem, aber wohldiszipliniertem Zuge ihren Käfig und begaben sich gemessenen Schrittes zum Gehege der Kamele.

Dieser – zugegebenermaßen etwas seltsame – Ausbruch der ungekrönten Könige des Gartens, war das Signal zu einem allgemeinen Exodus. Bald kamen die Tiere von allen Ecken und Enden der Anlage herbei. Die Hasen hoppelten an, diverseste Vögel schwirrten herbei, ein Känguruh spielte Taxichauffeur und nahm die langsameren Tiere (wie zum Beispiel die Schildkröten) in seinem Beutel mit. Auch die Lamas und die Esel stellten sich für Transportarbeiten zur Verfügung, und so kam es, daß binnen kürzester Frist sämtliche Tiere des Gartens bei den Kamelen versammelt waren. Nur die Fische fehlten, da sie natürlicherweise gewisse Reiseschwierigkeiten hatten. Sie schickten jedoch durch den Zitteraal ein Sympathie-Telegramm und ließen sich im übrigen durch eine Ringelnatter vertreten.

Als er sah, daß alle Tiere vollzählig versammelt waren, hob der dienstälteste Löwe seine Pfote und es trat allsogleich tiefe Stille ein. Lediglich ein jüngerer Affe kreischte noch ein bißchen weiter, aber auch er schwieg, nachdem ihn der Löwe zur Ordnung gerufen und ihm ein älterer Elefant Ohrfeigen verabreicht hatte.

Der Löwe bestimmte noch rasch den Pelikan zum Protokoll-Führer und einen Papagei zum Dolmetscher (was infolge gewisser Sprachschwierigkeiten zwischen den afrikanischen und den indischen Elefanten

notwendig war), dann hob er den ehrwürdigen Kopf und begann mit ruhiger, aber irgendwie doch drohender Stimme zu sprechen.

Hier das Protokoll, wie es vom Pelikan aufgenommen wurde:

«Meine Lieben!

Gestatten Sie, daß ich – in Anbetracht der drängenden Zeit – auf eine gesonderte Begrüßung der Teilnehmer an dieser Konferenz verzichte (diverse zustimmende Rufe, Beifallsgemurmel). Hingegen will ich Ihnen kurz die Ereignisse, die uns heute nacht zu so ungewöhnlicher Zeit und an so außerordentlicher Stelle zusammenführen, schildern:

Wir sind, wie Sie ja leider wissen, alle zusammen Insassen des sogenannten Zoologischen Gartens von Zürich. Dieses Institut wird, wie Ihnen ebenfalls bekannt sein dürfte, von einem Menschen namens Hediger geleitet. Dieser Mensch, den wir seit einiger Zeit unter uns nur mit dem vertraulichen «Heini» bezeichnen, erfreut sich unserer Sympathie in ganz ungewöhnlichem Maße, denn ... (Applaus, Hoch-

rufe der Vögel und mehrere Trompetenstöße der Elefanten) ... denn, so sage ich Euch, er hat im Laufe seiner segensreichen Tätigkeit in diesem Garten stets nur ein einziges Ziel vor Augen gehabt: unsere soziale Besserstellung. Er hat sich bemüht, uns Bedingungen zu schaffen, die uns an unsere frühere, heimatliche Umgebung erinnerten und die uns den an und für sich nicht leichten Aufenthalt in diesem Institut so erträglich wie nur möglich machten. Zugegeben: es ist ihm nicht immer möglich gewesen, das zu tun, was für uns am besten gewesen wäre, doch ist das bestimmt nicht seine Schuld. Er konnte gewisse Wünsche, die wir gehabt haben und noch haben, ganz einfach nicht in Erfahrung bringen, doch bin ich überzeugt davon, daß er sie früher oder später herausbekommen hätte, denn er ist das, was man unter Menschen als Kapazität auf dem Gebiete der Verhaltensforschung bezeichnet. (Zwischenruf eines Esels: «Nicht so gescheit, bitte, ich bin auch noch da!» – Kurze Heiterkeit.)

Sie haben gehört, ich sage ausdrücklich: hätte. Die konjunktivische Form ... (Der Esel: «Schon wieder!» – Erneute Heiterkeit.)

Also bitte, sage ich es eben einfacher: Heini wird uns auf Ende dieses Jahres verlassen! (Langanhaltende Pfui-Rufe, Murren, deutliches Zischen der Schlangen.)

Jawohl, Heini wird uns verlassen. Doch bitte glaubt jetzt nicht, daß er das freiwillig tue! Er hat keineswegs die Absicht, uns mutwillig im Stiche zu lassen. Der Entschluß, von uns zu gehen und seine dringenden Reform-Pläne endgültig ins Wasser fallen zu lassen, stammt nicht von ihm. Er wurde ihm aufgezwungen. Mit anderen Worten: man hat Heini entlassen, weggeschickt, hinausgeschmissen! (Stärkere Pfuirufe, energischer Fluch des Dolmetschers: «ottvedge onemal».)

Sie werden natürlich fragen, wie es zu diesem Entscheid kommen konnte. Ich will es Ihnen kurz erklären: die menschliche Rasse (von der wir glücklicherweise nicht allzu viel wissen) teilt sich unter anderem in die sogenannten Menschen und in die sogenannten Spießer. Heini gehört zu den Menschen, das brauche ich wohl nicht weiter zu betonen. Zu den Spießern jedoch gehört der sogenannte Verwaltungs-Rat des Zoologischen Gartens. Der Entscheid, den Professor Heini zu entlassen, ist nichts anderes, als die Folge eines Aufstandes der Spießer gegen die Menschen. Ihrer Inferiorität ist die Ueberlegenheit eines anderen unerträglich. Ein menschliches Wesen, das mehr weiß und mehr erkennt als sie, ist ihnen ver-

dächtig und unbequem. Aus diesem Grunde greifen sie es an, plagen es, beißen es aus allen Aemtern und schließen es schließlich aus ihrer Mitte aus. Täten sie es nicht, kämen sie sich zu klein und unansehnlich vor, denn die ständige Gegenwart des Wertvolleren erinnerte sie laufend an ihre eigene Minderwertigkeit. (Zwischenruf der Giraffe: «Zur Sache!»)

Gut, ich komme zur Sache, die für uns schlimm steht: die Spießer werden den Heini entlassen, weil er ein Wissenschaftler ist. Natürlich ist das eine Begründung von fabelhafter Blödsinnigkeit, denn nur die Tatsache, daß man sich mit uns wissenschaftlich befaßt, rechtfertigt ja unsere Anwesenheit in diesem Institut. Tut man es nicht mehr, sind wir zu Ausstellungsstücken degradiert. Unsere letzte Würde ist im Eimer, unserer letztes Standesbewußtsein im Ochsnerkübel. Was bis jetzt nur lästige Nebenerscheinung unseres Zwangsaufenthaltes war, wird Hauptsache werden. Das «Uh-Du-Du-härzigs-Tierli-Du» wird durch keine Ueberzeugung von unserem wissenschaftlichen Wert mehr kompensiert sein. Heini hat uns nie entwürdigt, indem er uns als verminderte Menschen betrachtete, sondern er hat uns als tierische Lebewesen mit eigenen Reaktionen, eigenen Gewohnheiten und eigener Eigenart geachtet. Damit wird es vorbei sein, und das ist traurig! (Schluchzen diverser Weichtiere, dicke Tränen des Krokodils.) Deshalb frage ich Euch: was sollen wir tun?»

Hier endete die Rede des Löwen und eine wilde Diskussion hub an. Es fielen die seltsamsten Vorschläge. Die Schlange anerkant sich, sämtliche Vorstandsmitglieder der Zoo-Genossenschaftnächtlicherweile aufzusuchen und sie in ziemlich gebrauchsunfähigem Zustand wieder zu verlassen. Der Vorschlag des Tigers ging in ähnlicher Richtung. Obwohl er an der Qualität der Zoo-Genossenschafter starke Zweifel hegte und eine längere Magenverstimmung befürchtete, offerierte er den anderen Tieren seinen Be-

Brötchen mit Tilsiterscheiben

werden an der Party kaum lange auf der Platte bleiben.

Kunststück! – denn sie sind ein Traum.



Drum gehört Tilsiter uf e Tisch! Me weiss mit ihm, wora me-n-isch.

Tilsiter



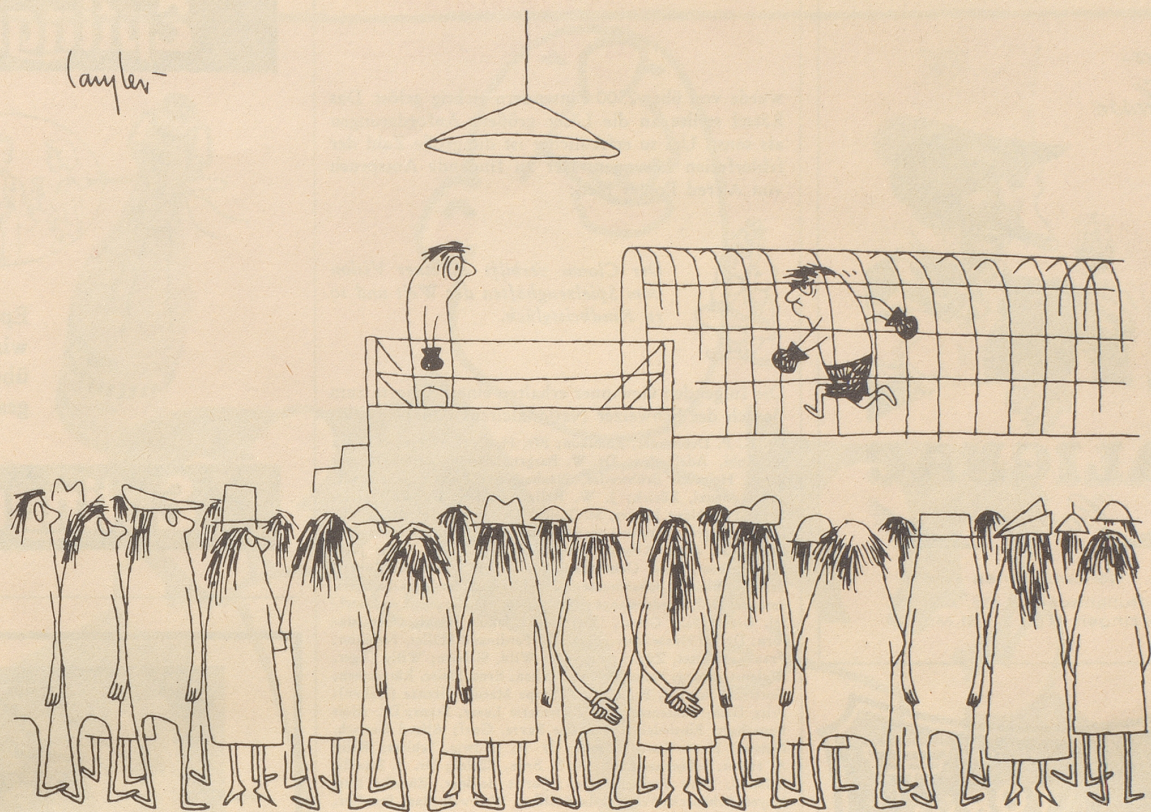
Ein guter Rat an alle starken Raucher

Befreien Sie sich, Ihrer Gesundheit zuliebe, vom Nikotinzwang durch eine Kur mit dem ärztlich empfohlenen

NICOSOLVEN

das Sie innert 3 Tagen zu einem mähigen Raucher oder Nichtraucher macht.

Kurpackung Fr. 20.25 in allen Apotheken Prospekt unverbündlich durch Medialia G. m. b. H. Casima/Tessin



such bei den Leuten. Der Puma wollte ihm gerne dabei behilflich sein, obwohl er eigentlich lieber zuerst die vom Verwaltungsrat als Spitzel gegen Heini eingesetzten Wärter in Corned-Beef-reifen Zustand gebracht hätte.

Rührend war eine Offerte der Lamas. Sie wollten sich zum früheren Direktor Hofmann, der gegen Heini in unvornehmer Weise gestänkert hatte, begeben, und ihm seine Höhle vollspucken.

Die Affen, die Kamele und die Esel hingegen waren bereit, von nun an ihre Behausungen mit den Vorstandsmitgliedern zu teilen. Natürlich würden sie es nicht gerne tun, aber im Interesse der Sache hätten sie das Opfer schon auf sich genommen.

Die Diskussion zog sich lange hin. Im Morgengrauen kam es endlich zu einem Entschluß.

Die kluge Schlange, die weise Eule und der gescheite Löwe arbeiteten zusammen eine kurze Resolution aus.

Hier ist sie:

«Die vereinigten Insassen des Zoologischen Gartens von Zürich pro-

testieren hiermit in schärfster Weise gegen die Entlassung ihres bisherigen Direktors. Er hat sich stets für die Unterzeichneten eingesetzt, er hat ihre Lebensgewohnheiten zu erkennen versucht und sich bemüht, ihr Los in jeglicher Weise zu verbessern. Er hat sie auf eine intelligente und nicht auf widerwärtig sentimentale Weise geliebt. Wenn er geht, respektive gehen muß, besteht keine Garantie mehr für eine würdige und angemessene Zusammenarbeit zwischen den Insassen einerseits und der neuen Leitung andererseits. Die Unterzeichneten bitten, Professor H. Hediger behalten zu dürfen. Sollte ihrer Bitte nicht entsprochen werden, verlassen sie bei jeder sich bietenden Gelegenheit den Garten. Die freigewordenen Gehege können von ihnen aus dann die Mitglieder der Genossenschaft einnehmen, obwohl die Unterzeich-

neten bezweifeln, daß sie ein vollwertiger Ersatz sind!»

Die Resolution wurde einstimmig angenommen und von sämtlichen Teilnehmern der Konferenz unterzeichnet. Die Ringelnatter signierte doppelt: einmal für sich und einmal für die Fische.

Adressiert wurde die Resolution an den Stadtrat von Zürich. Eine Kopie ging an den Gemeinderat, eine weitere an den Stadtpräsidenten. Der Verwaltungsrat des Zoologischen Gartens bekam keine, da die Eule behauptete, er könne nicht lesen. Könnte er es nämlich, so wäre die Konferenz gar nicht notwendig geworden, dann hätte er längst die in- und ausländischen Pressestimmen zu dem widerwärtigen Fall gelesen und erkannt, welch tüchtigen und weltweit geschätzten Direktor er in Professor Hediger eigentlich besitzt.

Im Morgengrauen löste sich die Versammlung schweigend und in aller Ordnung auf. Es kam zu keinerlei Zwischenfällen. Alle kehrten ruhig und friedlich in ihre (teilweise unzureichenden) Behausungen zurück. Lediglich eine Viper blieb draußen, denn sie ist ein eigensinniges Tier und konnte den Gedanken, daß

man ihren Vorschlag, die Genossenschaft des Zoologischen Gartens von Zürich im Turnus zu besuchen, abgelehnt hatte, nicht verwinden. Vielleicht tritt sie demnächst in Aktion.

Niemand sollte sie dafür tadeln.

PS. Daß der «Rorschacher Trichter» die ganze Geschichte in Erfahrung gebracht hat, verdankt er einem glücklichen Zufall. Der Papagei war eine Papageiin, welche den Mund nicht halten konnte. Anlässlich eines Besuches im Zürcher Zoo teilte sie dem Berichterstatter alles mit. Nachdem die Sache nun schon einmal ans Licht gekommen war, stellte auch der Pelikan das letzte Exemplar des Protokolles und der Resolution zur Verfügung. Beide Schriftstücke können auf der Redaktion im Original eingesehen werden.

CityHotel zürich

Erstklass-Hotel im Zentrum
Löwenstr. 34, nächst H'bahnhof, Tel. 272055

Jedes Zimmer mit Cabinet de toilette,
Privat-WC, Telefon und Radio / Restaurant - Garagen / Fernschreiber Nr. 52437

Mido Powerwind
der einfachste Selbstaufzug
A. FISCHER
Eidg. dipl. Uhrmacher
Seefeldstraße 47, ZÜRICH